

Eine Hightech-Strategie für Bremen

Positionspapier der CDU-Bürgerschaftsfraktion zur Innovationspolitik im Land Bremen

beschlossen am 17. März 2014

1 Präambel

2

3 **Innovationen sind der Schlüssel für Wirtschaftswachstum.** In entwickelten Volkswirt-
4 schaften wird Wirtschaftswachstum nicht vorrangig über Kostenvorteile und eine
5 Ausweitung der Produktion erzielt, sondern über neue Produkte und Verfahren, d. h. über
6 Innovationen, die den technologischen Fortschritt antreiben. Dieser steigert die Produkti-
7 vität und die Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft und bildet die Grundlage unseres
8 Wohlstands. **Innovationspolitik gehört für die CDU-Bürgerschaftsfraktion daher ins**
9 **Zentrum der Wirtschaftspolitik.** Wir verfolgen dabei einen ganzheitlichen Innovationsan-
10 satz, der das Bildungssystem, die Wissenschafts- und Forschungslandschaft, den Arbeits-
11 markt und die Produktmärkte mit einschließt. Wir sind davon überzeugt: Das „Wissen in
12 den Köpfen“ ist der wichtigste Rohstoff unserer Wirtschaft und unserer Gesellschaft.

13

14 Der rot-grüne Senat verfügt über keine konsistente innovationspolitische Strategie für das
15 Land Bremen. Die Strategiepapiere des Senats (Masterplan Industrie, Innovationspro-
16 gramm 2020, Clusterstrategie 2020, Wissenschaftsplan 2010) stehen isoliert nebeneinan-
17 der und entfalten keine praktische Wirkung. Sie beschreiben zwar den Status Quo
18 zutreffend, lassen aber jegliche Vision für den Wissenschaft-, Forschungs- und Technolo-
19 giestandort Bremen, wie sie Wirtschaft und Politik z. B. mit dem Aufbau der Offshore-
20 Windindustrie in Bremerhaven entwickelt haben, vermissen. Die Papiere beinhalten kaum
21 konkrete Maßnahmen und wenn doch, sind diese nicht finanziert. **Die CDU-**
22 **Bürgerschaftsfraktion versteht Innovationspolitik als Querschnittsaufgabe. Sie muss**
23 **längerfristige politische Ziele definieren und politikfeldübergreifend koordiniert**
24 **werden. Dafür bedarf es politischer Führungsstärke. Der rot-grüne Senat ist bislang an**
25 **dieser Aufgabe gescheitert.**

26

27 Mit ihrem **Positionspapier „Wissen schafft Exzellenz“** vom Dezember 2013 hat die CDU-
28 Bürgerschaftsfraktion ihre Ziele in der Wissenschaftspolitik dargelegt. Schwerpunkt darin
29 bildet die Entwicklung der bremischen Hochschulen. Mit dem vorliegenden Papier soll die
30 andere Seite des Technologietransfers, d. h. die außeruniversitären Forschungseinrichtun-
31 gen und die forschenden Betriebe sowie den Transferprozess selbst, beleuchtet werden,
32 um daraus Schlussfolgerungen für die bremische Innovations- und Technologiepolitik
33 abzuleiten. Beide Papiere sind im Zusammenhang zu verstehen.

34 Forschung und Entwicklung

35

36 Bremen ist ein Forschungsstandort mit hoher wissenschaftlicher Kompetenz und einem
37 leistungsfähigen regionalen Innovationssystem. Mit der Universität sowie der Hochschule
38 Bremen, der Hochschule Bremerhaven, der Hochschule für Künste und den privaten
39 Hochschulen, allen voran der Jacobs University, hat sich das Land Bremen zu einem
40 forschungsstarken und international erfolgreichen Hochschulstandort entwickelt. Dafür
41 steht beispielhaft der Erfolg der Universität sowie der Graduiertenschulen BIGSSS¹ und
42 GLOMAR² in der Exzellenzinitiative des Bundes. Zur Stärke des Forschungsstandorts trägt
43 auch eine Vielzahl an universitären und außeruniversitären Forschungseinrichtungen bei.
44

45 Von den außeruniversitären Forschungsinstituten sind im Bereich der Grundlagenfor-
46 schung die Helmholtz-Gemeinschaft mit dem Alfred-Wegener-Institut für Polar- und
47 Meeresforschung und dem Institut für Raumfahrtssysteme sowie die Max-Planck-
48 Gesellschaft mit dem Institut für marine Mikrobiologie im Land Bremen vertreten. Im
49 Bereich der angewandten Forschung sind die Fraunhofer-Institute für Windenergie und
50 Energiesystemtechnik (IWES), für Fertigungstechnik und Angewandte Materialforschung
51 (IFAM) sowie für Bildgestützte Medizin (MEVIS) zu nennen. Auf die industrielle Forschung
52 hat sich die Leibniz-Gemeinschaft spezialisiert, der im Land Bremen das Zentrum für
53 Marine Tropenökologie, das Deutsche Schiffahrtsmuseum und das Bremer Institut für
54 Präventionsforschung und Epidemiologie GmbH (BIPS) angehören.
55

56 Zusammen mit den Einrichtungen betrieblicher Forschung und Entwicklung (FuE) bilden
57 die universitären und außeruniversitären Forschungsinstitute eine leistungsfähige
58 Forschungsinfrastruktur, die einen Beitrag dazu leistet, dass Bremen in zahlreichen
59 Bereichen, wie der Luft- und Raumfahrt, der maritimen Wirtschaft und der Windenergie,
60 eine technologische Spitzenposition hält. Diese Innovationscluster sind gekennzeichnet
61 durch ein enges Zusammenwirken von innovativen und forschungsstarken Unternehmen,
62 Hochschulen und Forschungseinrichtungen. Diese erfolgreiche Entwicklung ist auch
63 Ausfluss der strategischen Entscheidung der Bremer Politik Ende der 1990er-Jahre,
64 verstärkt in die wissenschaftliche Infrastruktur des Landes zu investieren.
65

66 Wirtschaft und Staat gaben in Deutschland im vergangenen Jahr 80 Mrd. Euro für For-
67 schung und Entwicklung aus. Das ist mehr als jemals zuvor. Das Ziel der Lissabon-
68 Strategie, bis 2020 jährlich 3 Prozent des Bruttoinlandsprodukts (BIP) für Forschung und
69 Entwicklung einzusetzen, ist damit erreicht. Allein der Bund hat seine FuE-Ausgaben seit
70 2005 um 60 Prozent gesteigert. Einen entscheidenden Anteil daran hat die Hightech-
71 Strategie der Bundesregierung, die politikfeld- und themenübergreifend Forschungs- und
72 Innovationsaktivitäten in den fünf Bedarfsfeldern Klima/Energie, Gesundheit/Ernährung,
73 Mobilität, Sicherheit und Kommunikation bündelt. Diese haben einen engen Bezug zu den
74 Landeswissenschaftsschwerpunkten des Landes Bremen.³
75

76 Mit dem 2005 beschlossenen und 2009 verlängerten Pakt für Forschung und Innovation
77 verpflichteten sich Bund und Länder, den außeruniversitären Forschungseinrichtungen

¹ BIGSSS = Bremen International Graduate School of Social Sciences

² GLOMAR = Bremen International Graduate School for Marine Sciences

³ Zu den Landeswissenschaftsschwerpunkten im Wissenschaftsplan 2010 des Landes Bremen zählen die Meereswissenschaften, die Materialwissenschaften, die Informations- und Kommunikationswissenschaften, die Sozialwissenschaften und die Gesundheitswissenschaften.

78 eine jährliche Etatsteigerung von 3 Prozent bzw. – seit 2011 – von 5 Prozent zukommen zu
79 lassen. **Der Senat muss sich an diese Vereinbarung halten.**

80
81 Im Land Bremen lagen die gesamtwirtschaftlichen Ausgaben für Forschung und Entwick-
82 lung im Jahr 2010⁴ bei rund 700 Mio. Euro und damit bei 2,5 Prozent des BIP. Dazu trugen
83 die öffentliche Hand und die private Wirtschaft jeweils zu etwas mehr als einem Drittel
84 und die Hochschulen zu knapp einem Drittel bei. Rund 70.000 Beschäftigte, d. h. rund 25
85 Prozent der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Land Bremen sind in for-
86 schungsintensiven Branchen beschäftigt.⁵ In der FuE selbst arbeiten knapp 6.000 Beschäf-
87 tigte. Dies entspricht einem Anteil von rund 2 Prozent an der Gesamtbeschäftigung. **Unser**
88 **Ziel ist es, dass auch im Land Bremen dauerhaft mind. 3 Prozent des BIP in FuE fließen.**
89 **Dafür bedarf es u. a. einer steuerlichen Forschungsförderung. Den Anteil der Beschäf-**
90 **tigten im Land Bremen, die in forschungsintensiven Branchen arbeiten, wollen wir auf**
91 **30 Prozent steigern.**

92
93 Mittelständische Unternehmen sind dank ihrer Flexibilität wichtige Innovationstreiber. In
94 Bremen und Bremerhaven gibt es eine große Zahl „Hidden Champions“, also in der
95 Öffentlichkeit kaum bekannte, aber hoch innovative Unternehmen, die mit ihren speziali-
96 sierten Produkten Weltmarktführer sind. Die Stärken vieler KMU liegen bei den nicht-
97 technologischen, d. h. bei den organisatorischen Innovationen. **Wir wollen die Standort-**
98 **bedingungen für innovative mittelständische Unternehmen im Land Bremen weiter**
99 **verbessern. Dazu zählen wettbewerbsfähige Standortkosten, eine bedarfsgerechte**
100 **Ausweisung von Gewerbeflächen, eine leistungsfähige Verkehrs- und Breitbandinfra-**
101 **struktur sowie die Verfügbarkeit gut ausgebildeter Fachkräfte.**

102
103 Auf der anderen Seite gibt es auch Bremen und Bremerhaven noch „wissensferne“
104 Unternehmen, die nicht über die erforderlichen finanziellen Ressourcen verfügen, um
105 selbst FuE betreiben zu können oder denen das Wissen über bestehende Fördermöglich-
106 keiten fehlt. **Wir wollen daher eine regionale FuE-Plattform aufbauen, die kleinen und**
107 **mittleren Unternehmen (KMU) dabei hilft, eigenständige FuE-Aktivitäten – auch in**
108 **Nischen – zu betreiben.** Gegebenenfalls kann dies durch den Ausbau vorhandener
109 Portale, wie dem „Innovationsportal Bremen“ und „brinno.net“, geschehen.

110 111 Innovationen und Technologietransfer

112
113 Innovationen und die Fähigkeit, diese wirtschaftlich zu nutzen, sind entscheidend für den
114 wirtschaftlichen Erfolg sowohl eines einzelnen Unternehmens als auch der Volkswirtschaft
115 insgesamt. Wettbewerb fördert Innovationen. Gleichwohl spielt der Staat eine wichtige
116 Rolle im Innovationssystem, etwa wenn es darum geht, strategische Ziele und Prioritäten
117 für die Innovationspolitik zu formulieren, Grundlagenforschung zu finanzieren, Anreize für
118 Forschung in Unternehmen zu setzen, die Akteure des Innovationssystems zu aktivieren
119 und zusammenzuführen sowie über öffentliche Aufträge die Nachfrage nach innovativen
120 Produkten und Dienstleistungen anzukurbeln. Innovationen setzen auch innovative
121 Gedanken in der Politik voraus! Diese sucht man beim rot-grünen Senat vergeblich.
122

⁴ neuere Zahlen nicht verfügbar

⁵ Zahlen des Jahres 2010 (neuere Zahlen nicht verfügbar). Zu den forschungsintensiven bzw. Hightech-Branchen zählen nach der Definition führender deutscher Wirtschaftsforschungsinstitute (ZEW, Prognos, Stifterverband für die Deutsche Wirtschaft) die Branchengruppen Hochwertige Technik, Spitzentechnologie, wissensintensive Industrien und wissensintensives übriges produzierende Gewerbe.

123 Nicht alle Innovationen setzen Forschung und Entwicklung voraus. Innovationen entste-
124 hen häufig durch die Übertragung bereits bekannten Wissens auf ein neues Problem sowie
125 die Neu-Kombination und (Um-)Nutzung bereits vorhandener Anwendungen zu einem
126 neuen Zweck. Man kann diesen Prozess auch als „kreative Zweckentfremdung“ oder –
127 nach dem Ökonomen Joseph Schumpeter – als „kreative Zerstörung“ bezeichnen. Innova-
128 tionen entstehen meist an den Rändern oder Schnittstellen von Branchen und Märkten.
129 Deswegen spielen Interdisziplinarität und branchenübergreifendes Arbeiten eine so
130 wichtige Rolle.

131
132 Die Grundlagen für technische Innovationen werden häufig in Wissenschaft und For-
133 schung gelegt. Daher ist die Vernetzung innerhalb der Wissenschaft sowie zwischen
134 Wissenschaft und Wirtschaft von großer Bedeutung. Aus Forschung alleine erwächst
135 jedoch noch keine Innovationskraft. Vielmehr werden dafür auch innovationsbegleitende
136 Prozesse, Dienstleistungen und Geschäftsmodelle benötigt.⁶ Der Prozess der Verwertung
137 von Forschungsergebnissen zur Entwicklung neuer Produkte und Dienstleistungen wird als
138 Technologietransfer bezeichnet. Häufig erfolgt der Technologietransfer aus der Wissen-
139 schaft an Industrieunternehmen. Firmenausgründungen aus wissenschaftlichen Einrich-
140 tungen, sogenannte „Spinn Offs“, stellen eine weitere Form des Technologietransfers dar.

141
142 Auch für kleine und mittlere Unternehmen ist Technologietransfer aufgrund der geringen
143 eigenen Forschungspotenziale und der begrenzten Finanzkraft wichtig. Technologietrans-
144 fer-Einrichtungen können wichtige Hilfestellungen bei der Anbahnung von Forschungsko-
145 operationen und der wirtschaftlichen Verwertung von Forschungsergebnissen leisten. In
146 Bremen gibt es dafür die Transferstelle UniTransfer und den Beauftragten für Innovation
147 und Technologie im Handwerk. In Bremerhaven gibt es den Verein zur Förderung des
148 Technologietransfers an der Hochschule Bremerhaven (ttz). **Diese Technologietransfer-**
149 **Einrichtungen benötigen eine verlässliche Grundfinanzierung.**

150
151 Das wichtigste Programm für die Innovationsförderung von KMU im Land Bremen ist das
152 Zentrale Innovationsprogramm Mittelstand (ZIM) des Bundes, mit dem einzelbetriebliche
153 FuE-Projekte, FuE-Kooperationsprojekte und Kooperationsnetzwerke gefördert werden.⁷
154 Die Innovations- und Technologieförderung des Landes Bremen spielt für Unternehmen
155 aufgrund ihrer mangelnden Bekanntheit sowie ihrer thematischen Einschränkung
156 hingegen kaum eine Rolle.⁸ **Die Forschungs- und Innovationsförderung des Landes**
157 **Bremen muss neu aufgestellt werden.** Ziel ist ein technologieoffenes Forschungs- und
158 Innovationsförderungsprogramm nach dem Vorbild des ZIM, das nachrangig und in
159 Kombination mit dem Bundesprogramm in Anspruch genommen werden kann.
160

⁶ Eine Innovation wird als ein evolutionärer, interaktiver Prozess verstanden, bei dem Informationen sowie explizites und implizites Wissen unter Unsicherheit (und gegenseitigem Lernen) in technische und organisatorische Neuerungen transformiert werden (siehe: Koschatzky, Räumliche Aspekte im Innovationsprozess, München 2001).

⁷ 2012 wurden aus dem ZIM Mittel in Höhe von 5,3 Mio. Euro an Unternehmen und Forschungseinrichtungen im Land Bremen ausgezahlt.

⁸ So ging die Zahl der Bewilligungen im Programm zur Förderung von Forschung, Entwicklung und Innovation (FEI) von 122 im Jahr 2007 auf 35 im Jahr 2012 zurück, die Bewilligungen sanken in diesem Zeitraum von 7,1 Mio. Euro auf 1,1 Mio. Euro. Ähnlich verhält es sich mit dem Programm zur Förderung anwendungsnaher Umwelttechniken (PFAU), bei dem die Anzahl der Bewilligungen von 48 auf 6 und die Bewilligungen von 3,4 Mio. Euro auf 432.000 Euro zurückgegangen sind, sowie beim Förderprogramm Angewandte Umweltforschung (AUF).

161 Um die Innovationskraft des Mittelstands zu sichern, bedarf es ausgebildeter Fachkräfte
162 und erfahrener Berater. **Aus diesem Grund wollen wir das 2004 eingestellte Bremische**
163 **Innovationsassistenten-Programm wieder einzuführen.** Damit sollen KMU dabei
164 unterstützt werden, Hochschulabsolventen technisch-naturwissenschaftlicher Fächer für
165 betriebliche FuE-Arbeiten einzustellen. Diese „Innovationsassistenten“ sind auch für die
166 Zusammenarbeit mit Forschungseinrichtungen hilfreich. Das Programm leistet zudem
167 einen Beitrag, um junge Talente in Bremen und Bremerhaven zu halten. Auch bei der
168 Vergabe von Abschlussarbeiten und Praktikaplätzen muss die Zusammenarbeit von
169 Unternehmen und Hochschulen intensiviert werden.

170
171 Innovationen sind mit Risiken verbunden. In der öffentlichen Debatte über neue Techno-
172 logien werden häufig die Risiken hervorgehoben und die Chancen ausgeblendet. **Wir**
173 **brauchen eine „Willkommenskultur“ gegenüber neuen Technologien,** die Innovationen
174 ermöglichen und Arbeitsplätze schaffen. Um das Verständnis und die Verbreitung von
175 Innovationen zu fördern, ist eine stärkere gesellschaftliche Auseinandersetzung mit neuen
176 Technologien nötig. Um das Interesse an technischen Zusammenhängen schon frühzeitig
177 zu fördern, **wollen wir die Kooperationen von Schulen mit der Wirtschaft und der**
178 **Forschung ausbauen** – etwa durch Besuche von Schulklassen und die Vermittlung von
179 Praktika. Die erfolgreiche Arbeit der „Schülerlabore“ des Deutschen Zentrums für Luft-
180 und Raumfahrt (DLR) in Bremen wollen wir stärken.

181
182 Persönliche Fähigkeiten und Kompetenzen sind eine wichtige Bedingung für einen
183 erfolgreichen Innovationsprozess und die Aneignung neuer Technologien. Dabei spielt
184 nicht nur Faktenwissen eine Rolle – benötigt werden auch „Soft Skills“, z. B. kommunika-
185 tive Fähigkeiten, Lernbereitschaft und Kreativität. Die Schule hat hier einen wichtigen
186 Auftrag. **Die Qualität des bremischen Bildungswesens muss deutlich verbessert**
187 **werden.** Priorität haben für uns dabei die Bekämpfung des Unterrichtsausfalls und die
188 Reduzierung des fachfremd erteilten Unterrichts an den bremischen Schulen. Bildungsin-
189 vestitionen zahlen sich aus!

190
191 Patente und Normen sind wichtige Instrumente, um neue Forschungserkenntnisse in
192 marktfähige Produkte umzusetzen. Sie sichern das geistige Eigentum und dienen der
193 Verbreitung neuer Produkte und Verfahren. Bei den Patentanmeldungen in Relation zur
194 Einwohnerzahl liegt Bremen deutlich unter dem Bundesdurchschnitt.⁹ Dies wollen wir
195 ändern. **Wir wollen einen Patententwicklungsfonds auflegen, mit dem die Patentver-**
196 **wertung und -weiterentwicklung gefördert wird.** Der InnoWi GmbH kommt als öffentli-
197 cher Patentverwertungsgesellschaft¹⁰ die Aufgabe zu, exzellente Forschungsergebnisse in
198 der Region zu identifizieren, zu patentieren und an die Wirtschaft zu vermitteln. Ihre
199 Schlagkraft muss weiter verbessert werden.

⁹ Während Deutschlandweit im Jahr 2012 auf 100.000 Einwohner 57 Patentanmeldungen kamen, waren es in Bremen nur 23. Damit liegt Bremen von allen Bundesländern nur an 12. Stelle (siehe Deutsches Patent- und Markenamt, Jahresbericht 2012).

¹⁰ Bei den Anteilseignern handelt es sich um die Universität Bremen, die Hochschule Bremen, die Hochschule für Künste und die Hochschule Bremerhaven.

200 Cluster und Netzwerke

201

202 Netzwerke haben eine wichtige Funktion für den Wissenstransfer, weil sie (informelle)
203 Lernprozesse ermöglichen und die Informationsbeschaffung erleichtern. Die Globalisie-
204 rung und die Verfügbarkeit neuer Informations- und Kommunikationstechnologien
205 beschleunigen diesen Prozess. Für nachhaltige Kooperationsbeziehungen spielt räumliche
206 Nähe jedoch häufig immer noch eine Rolle. Viele Beziehungen entstehen erst durch den
207 direkten persönlichen Kontakt. Die bremischen Technologie und Gründerzentren¹¹ greifen
208 diesen Gedanken ebenso auf wie der Technologiepark Bremen im Umfeld der Universität
209 sowie der Science Park Bremen im Umfeld der Jacobs University.

210

211 Clusterpolitik¹² zielt darauf ab, Innovationen unter Nutzung räumlicher Nähe und
212 Beförderung regionaler Stärken zu fördern. Kooperationen und Wertschöpfungsketten
213 machen dabei keinen Halt an Landesgrenzen. Erfolgreiche Cluster können sich nur dort
214 entwickeln, wo die infrastrukturellen Voraussetzungen dafür gegeben sind. Dazu zählt
215 auch eine leistungsfähige Breitbandinfrastruktur. **Der Senat muss aktiv werden, um in**
216 **Abstimmung mit den privaten Telekommunikationsunternehmen noch vorhandene**
217 **Lücken im Breitbandnetz zu schließen.**

218

219 In den Innovationsclustern maritime Industrie (MARISSA), Windenergie (WAB e.V.) und
220 Luft- und Raumfahrt (AVIABELT Bremen e.V.) zählt Bremen zu den internationalen
221 Technologieführern. Weitere Kompetenzfelder mit Innovationspotenzial finden sich in der
222 Logistik (VIA BREMEN e.V.), der Automobilwirtschaft (Automotive Nordwest e.V.), der
223 Gesundheitswirtschaft (Gesundheitswirtschaft Nordwest e.V.), der Umweltwirtschaft, der
224 Nahrungs- und Genussmittelindustrie, der Robotik und der Entwicklung neuer Materialien.
225 **In der Ernährungswirtschaft wollen wir ein hochschulübergreifendes Lehr- und**
226 **Forschungsangebot in der Metropolregion Bremen-Oldenburg entwickeln. Zur**
227 **Stärkung der FuE-Kompetenz in diesem Bereich soll das Bremerhavener Institut für**
228 **Lebensmittel (BILB) erweitert werden. Darüber hinaus werden wir die Errichtung eines**
229 **Innovations- und Gründerzentrums „Energie- und Umweltwirtschaft“ prüfen.**

230

231 Professionelle Cluster- und Netzwerkmanagements spielen eine wichtige Rolle bei der
232 Vernetzung der verschiedenen Akteure und der Anbahnung von Kooperationsprojekten,
233 der Markterschließung, der Entwicklung und Umsetzung von Förderkonzepten sowie der
234 Außendarstellung. Viele der genannten Netzwerke und Innovationscluster im Land
235 Bremen verfügen bereits über ein solches Management. **Auch in der bremischen Ernäh-**
236 **rungswirtschaft, der Robotik und der Entwicklung neuer Materialien muss ein profes-**
237 **sionelles Netzwerkmanagement aufgebaut werden. Den Aufbau überbetrieblicher**
238 **Strukturen, Kooperationsnetzwerke und Clustermanagements wollen wir aus Mitteln**
239 **der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“ (GRW)**
240 **fördern.**¹³

241

¹¹ Dazu zählen das Bremer Innovations- und Technologiezentrum (BITZ), das Gründerzentrum im World Trade Center und das Bremerhavener Innovations- und Gründerzentrum (BRIG).

¹² Unter Clustern versteht man lokale und regionale Konzentrationen von Unternehmen, die entlang einer Wertschöpfungskette durch enge Austauschbeziehungen miteinander verflochten sind und durch ihre Innovationskraft, Produktivität und Wettbewerbsfähigkeit Standortvorteile im globalen Wettbewerb erzielen.

¹³ Dem Land Bremen stehen aus der GRW in der neuen Förderperiode 2014-2020 rund 60 Mio. Euro und damit fünfmal mehr Mittel zur Verfügung als in der alten Förderperiode.

242 Die drei bremischen Innovationscluster sind in ihrer Entwicklung stark durch Großunter-
243 nehmen geprägt. **Der Senat und die Clustermanagements müssen die Clusterpolitik**
244 **noch stärker an den Bedürfnissen des Mittelstands ausrichten. Die bremische Platt-**
245 **form „Home of Innovation“ bzw. die Plattformen der einzelnen Cluster müssen um**
246 **Zulieferer- und Projektplattformen zwischen KMU und Wissenschaft ergänzt werden.**

247

248 Technologieintensive Gründungen

249

250 Junge, innovative Unternehmen mit neuen Marktideen sind Treiber des technischen
251 Fortschritts und damit für Wachstum und Beschäftigung. Die Stadtstaaten verzeichnen
252 traditionell eine starke Gründungsaktivität. Insbesondere technologieintensive Gründun-
253 gen sind ein wichtiger Teil des Wissens- und Technologietransfers. Diese Unternehmen
254 haben aufgrund des hohen technischen und wirtschaftlichen Risikos jedoch häufig
255 Schwierigkeiten, Bankkredite zu erhalten. Die staatliche Gründungsförderung kann zu
256 einem erfolgreichen Gründungsverlauf beitragen. Ein aktiver Markt für Kapitalbeteiligun-
257 gen (Private Equity)¹⁴ spielt eine Schlüsselrolle bei der Finanzierung von Innovationen.

258

259 Bei den Private Equity Investitionen gehört das Land Bremen im bundesdeutschen
260 Vergleich zu den Schlusslichtern.¹⁵ Dies ist ein Armutszeugnis für die Politik des rot-
261 grünen Senats. Insbesondere bei der Bereitstellung von Wagniskapital an junge, innovative
262 Unternehmen gibt es Defizite. Die Instrumente der Wirtschaftsförderung, die das Land
263 über die Bremer Aufbau-Bank (BAB) zu diesem Zweck bereithält,¹⁶ funktionieren nicht
264 zufriedenstellend. Der Wagniskapitalbericht der BAB 2012 stellt hierzu fest: „Die von den
265 Beteiligungsgesellschaften geplanten Ziele [...] sind [...] nicht erreicht worden.“ **Wir**
266 **fordern vom Senat daher Sofortmaßnahmen, um die Bereitstellung von Wagniskapital**
267 **an junge, innovative Unternehmen zu verbessern. Die Richtlinie für den Beteiligungs-**
268 **fonds Bremen (BFB) muss überarbeitet werden, um flexible Lösungen zu ermöglichen.**

269

270 Auch vermögende Privatpersonen, sog. „Business Angels“, beteiligen sich an der Finanze-
271 rung von Unternehmensgründungen. Sie bringen neben ihrem Kapital auch ihr eigenes
272 unternehmerisches Know How in junge Unternehmen ein. Wir begrüßen die Pläne der
273 Business Angels Weser-Ems-Bremen w. V., einen regionalen Seed-Fonds aufzulegen, der in
274 erfolversprechende Gründungen der hochschulnahen Hightech-Szene investiert. **Das**
275 **risikobehaftete Engagement von „Business Angels“ muss steuerlich besser gefördert**
276 **werden**, indem Verluste aus nicht-erfolgreichen Unternehmensbeteiligungen leichter mit
277 Gewinnen aus erfolgreichen Unternehmensbeteiligungen verrechnet werden können.

278

279 Viele Unternehmensgründungen finden in Form von Ausgründungen aus wissenschaftli-
280 chen Einrichtungen statt. Die großen vier außeruniversitären Forschungsorganisationen
281 nutzen dieses Instrument. Durch die EXIST-Förderung des Bundes wurde es den Hochschu-
282 len Ende der 1990er-Jahre ermöglicht, Angebote zur Gründungsförderung aufzubauen.

¹⁴ Bei Private Equity handelt es sich um außerbörsliches Eigenkapital von privaten oder institutionellen Anlegern. Wird das Kapital jungen innovativen Unternehmen mit einem hohen Risiko anvertraut, so spricht man von Wagniskapital.

¹⁵ So wurden 2012 nur 1,84 Mio. Euro Kapitalbeteiligungen in bremische Unternehmen investiert. Das entspricht 0,04 Prozent des gesamtdeutschen Volumens, obwohl im Land Bremen 1 Prozent des deutschen BIPs erwirtschaftet wurden [Quellen: Jahresstatistik 2012 des Bundesverbandes Deutscher Kapitalbeteiligungsgesellschaften e.V. (BVK) sowie Statistische Ämter des Bundes und der Länder].

¹⁶ Die BAB bedient sich hierzu der Bremer Unternehmensbeteiligungsgesellschaft mbH (BUG), die mehrheitlich von privaten Kreditinstituten getragen wird, und der bankeigenen BAB Beteiligungs- und Managementgesellschaft Bremen mbH (BBM).

283 Seitdem wurden insgesamt 120 Hochschulen mit einem Gesamtvolumen von rund 110
284 Mio. Euro gefördert. Auch das Land Bremen ist im Bereich der Gründungsförderung aktiv.
285 Mit dem Programm BRUT¹⁷ werden innovative Existenzgründungsvorhaben aus dem
286 wissenschaftlichen Umfeld über ein Gründungsvorbereitungsprogramm unterstützt.
287 **Die Mittel für das Landesprogramm BRUT wollen wir verstetigen.**

288
289 Für Unternehmensgründer gibt es im Land Bremen eine Vielzahl an Beratungs- und
290 Unterstützungsangeboten unterschiedlicher Institutionen. Dazu zählen das Gründungs-
291 netzwerk B.E.G.IN¹⁸, die gemeinsam von den Bremer Hochschulen und der Bremer
292 Aufbau-Bank getragene Initiative BRIDGE¹⁹ sowie der Unternehmensservice Bremen, der
293 gemeinsam von der Handelskammer, der Handwerkskammer, dem RKW und der WFB
294 getragen wird. Für Gründungswillige ist diese Vielfalt nicht leicht zu durchschauen.
295 **Die Transparenz und der Bekanntheitsgrad der Beratungsangebote für Existenzgrün-**
296 **der im Land Bremen muss verbessert werden.**

297
298 Im Jahr 2012 sind an deutschen Hochschulen 1.145 Unternehmen gegründet worden –
299 mehr als je zuvor. Im aktuellen „Gründungsradar“ des Stifterverbandes für die Deutsche
300 Wissenschaft finden sich unter den Hochschulen mit Vorbildcharakter in der Gründungs-
301 förderung (Top 25 Prozent) jedoch keine bremischen Hochschulen. Dieses Ergebnis kann
302 nicht zufriedenstellen. **Deswegen muss die Gründungsförderung an allen bremischen**
303 **Hochschulen mit konkreten Maßnahmen in den Zielvereinbarungen der Lehrstuhlin-**
304 **haber verankert werden.** Eine umfassende Transferkultur beinhaltet Gründungen,
305 Kooperationen mit der Wirtschaft, Patente und Personaltransfer. Durch die Einstellung
306 von „Ideen Scouts“ an den Hochschulen können wirtschaftlich verwertbare Innovationen
307 frühzeitig aufgespürt werden. **Die Transferaktivitäten der Gründungsberatung sind bei**
308 **der Grundfinanzierung der Hochschulen angemessen zu berücksichtigen.**

309 310 Innovationspolitik als Teil der Wirtschaftsstrukturpolitik

311
312 Innovationen treiben den Strukturwandel voran. Strukturwandel ist nicht immer bequem.
313 Er kann Gewinner und Verlierer hervorbringen. Auf den strukturellen Wandel in der
314 bremischen Wirtschaft mit dem Niedergang der Werftindustrie in den 90er Jahren hat die
315 Landespolitik unter maßgeblicher Mitwirkung von CDU-Wirtschaftssenatoren reagiert,
316 indem sie die Wirtschaftspolitik vom „Gießkannenprinzip“ und der Subventionierung
317 niedergehender Wirtschaftszweige auf strategische Ziele, wie die Weiterentwicklung des
318 bremischen Innovationssystems, umgestellt hat. Diese Entscheidung war richtig. Im
319 Gegenzug dazu ist der rot-grüne Senat ideenlos. Er lebt von den Schwerpunktsetzungen
320 und Entscheidungen der Vergangenheit und verwaltet den Status Quo.

321
322 Für eine erfolgreiche Innovationspolitik ist es notwendig, langfristige technologische und
323 gesellschaftliche Trends zu erkennen und darauf zu reagieren. Dazu wollen wir in einen
324 kontinuierlichen Dialog mit Experten aus Wirtschaft und Wissenschaft eintreten. Ziel ist
325 es, eine Hightech-Strategie für Bremen zu entwickeln, die die Prioritäten für die bremische
326 Innovations- und Technologiepolitik benennt, nachprüfbar Ziele definiert, konkrete

¹⁷ BRUT = Bremer Programm für Unternehmensgründungen durch Hochschulabsolventinnen und Young Professionals

¹⁸ B.E.G.IN = BremerExistenzGründungsInitiative

¹⁹ BRIDGE = Bremer Hochschul-Initiative zur Förderung von Unternehmerischem Denken, Gründung und Entrepreneurship

327 Maßnahmen beinhaltet und diese auch finanziell hinterlegt. Dieses Positionspapier soll
328 dafür einen Diskussionsbeitrag leisten.

329

330 **Unsere Ziele:**

331

- 332 • **Entwicklung einer Hightech-Strategie für Bremen**
- 333 • **Innovationspolitik muss als Querschnittsaufgabe betrieben werden**
- 334 • **Mindestens 3 Prozent des bremischen BIP sollen in Forschung und Entwicklung**
335 **fließen**
- 336 • **„Willkommenskultur“ gegenüber neuen Technologien**

337

338 **Unsere Strategien und Maßnahmen:**

339

340 **1. Aufbau einer regionalen FuE-Plattform für KMU sowie von Zulieferer- und Projekt-**
341 **plattformen in den Clustern**

342 **2. Professionalisierung bestehender und Aufbau weiterer Cluster- und Netzwerk-**
343 **managements in der Ernährungswirtschaft, der Robotik und der Entwicklung neuer**
344 **Materialien**

345 **3. verlässliche Grundfinanzierung der Technologietransfer-Einrichtungen**

346 **4. Neuaufstellung der bremischen Forschungs- und Innovationsförderung;**
347 **Wiedereinführung des bremischen Innovationsassistentenprogramms**

348 **5. stärkere Kooperationen zwischen Schulen und Wirtschaft/Wissenschaft**

349 **6. Auflage eines Patententwicklungsfonds**

350 **7. flexiblere Bereitstellung von Wagniskapital durch die Bremer Aufbau-Bank**

351 **8. Einführung einer steuerlichen Forschungsförderung**

352 **9. bessere steuerliche Rahmenbedingungen für Private Equity**

353 **10. Zielvereinbarungen zur Gründungsförderung mit den bremischen Hochschulen;**
354 **Berücksichtigung der Transferaktivitäten bei der Grundfinanzierung**